

Andreas Wagner

# Wandel und Fortschritt in den Christdemokratien Europas

Christdemokratische Elegien angesichts  
fragiler volksparteilicher Symmetrien



Springer VS

---

# Wandel und Fortschritt in den Christdemokratien Europas

---

Andreas Wagner

# Wandel und Fortschritt in den Christdemokratien Europas

Christdemokratische  
Elegien angesichts fragiler  
volksparteilicher Symmetrien

Andreas Wagner  
Göttingen, Deutschland

Zugl.: Dissertation Universität Göttingen, Fachbereich Sozialwissenschaften, 2013

ISBN 978-3-658-06211-8

ISBN 978-3-658-06212-5 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-658-06212-5

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2014

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.  
[www.springer-vs.de](http://www.springer-vs.de)

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einführung</b> .....	21
<b>2</b>	<b>Forschungsstand, Erkenntnisinteresse und Fragestellung</b> .....	25
2.1	Der Forschungsstand.....	25
2.1.1	Die Krise der Parteien.....	26
2.1.2	Der Wandel von Parteien.....	30
2.2	Zur Forschungslücke.....	37
2.3	Fragestellungen.....	40
<b>3</b>	<b>Vorgehen und Methodik</b> .....	45
3.1	Qualitativer Vergleich.....	45
3.2	Zur Forschungslage.....	47
3.3	Begründung der Fallauswahl .....	50
3.3.1	Länder- bzw. Parteilenauswahl.....	50
3.3.2	Thematische Verankerung und Einschränkungen.....	55
3.3.3	Methodische Eingrenzungen .....	65
3.4	Begrifflichkeiten .....	68
<b>4</b>	<b>Die gesellschaftlich-politischen Ausgangspunkte einer historisch gewachsenen Kompromisskultur der christdemokratischen Parteien</b> .....	77
4.1	Die Bundesrepublik Deutschland – vom passiven Partizipationsverständnis zum Hort fordernder Akteure mit unkonventioneller Beteiligung.....	80
4.2	Das Königreich der Niederlande – Harmoniestreben im Umbruch .....	83
4.3	Die Republik Österreich – die „Gletschergeschwindigkeit“ der Alpenrepublik im politischen Wandel .....	90

<b>5</b>	<b>Die Führung von Parteien: das prägende Integrationsmerkmal im christdemokratischen Proporz</b> .....	97
5.1	Die politische Führung im Christendemokratischen Appèl (CDA) .....	99
5.1.1	Die Erfüllung des Selbstverständnisses als Regierungspartei durch Ruud Lubbers .....	100
5.1.2	Der designierte Nachfolger Elco Brinkman: Der Fall eines Kronprinzen .....	105
5.1.3	Hast und Verschleiß der politischen Führung: die Möglichkeit einer Selbstreinigung der CDA-Führung .....	108
5.1.4	Rückzug ins Vertraute: die Bedeutung christlicher „Blutgruppen“ in der Krise niederländischer Christdemokraten ...	111
5.1.5	Uneinigkeit an der Spitze des CDA: Neuorientierung trotz fehlender elektoraler Rückendeckung .....	116
5.1.6	Der schnelle Aufstieg Jan Peter Balkenendes: Erfolgsbilanz einer Kompromisslösung .....	120
5.1.7	Neuer Kommunitarismus: Jan Peter Balkenendes christliches Werteverständnis .....	125
5.1.8	Der Verlust der Machtbasis: Versuche des Machterhalts angesichts der populistischen Herausforderung .....	132
5.1.9	Die Demission Jan Peter Balkenendes: eine erneut orientierungslose Christdemokratie .....	134
5.1.10	Zwischenfazit .....	139
5.2	Die politische Führung in der Österreichischen Volkspartei (ÖVP) .....	142
5.2.1	Vielfalt der Vetospieler: die Konkurrenz der Landesparteien und der Bünde .....	143
5.2.2	Die Oppositionspartei unter Alois Mock und die Rückkehr in die Regierung .....	149
5.2.3	Neuaufstellung unter Josef Riegler und Erhard Busek: die Zeit der Bünde und der Versuch eines Ausbruchs der ÖVP ...	153
5.2.4	Das Erbe von Kanzler Wolfgang Schüssel: Vorwahlen und versuchte Rückkehr zur Stabilität .....	159
5.2.5	Initiativen zur Neubelebung der ÖVP unter Wolfgang Schüssel ...	162
5.2.6	Die ÖVP von Wilhelm Molterer und Michael Spindelegger im Schatten der Sozialdemokratie .....	173
5.2.7	Zwischenfazit .....	179

---

5.3	Die politische Führung der Christlich-Demokratischen Union (CDU).....	181
5.3.1	Die Verdrängung der Sozialdemokratie von der Macht durch die CDU unter Helmut Kohl.....	181
5.3.2	Der „ewige Kanzler“ und die Handschrift seiner verbindlichen Führung.....	183
5.3.3	Die Helmut Kohl'sche „Hinterzimmerregierungsmannschaft“ .....	186
5.3.4	Angela Merkel nach dem Interregnum – Spendenaffäre und Neubeginn.....	191
5.3.5	Die Führungsebene Angela Merkels: Loyalität und Proporz als Konstanten .....	194
5.3.6	Angela Merkel und die Vermeidung offener Konfrontation.....	198
5.3.7	Rekrutierung, Vorwahlen und Veränderung: Erneuerungsversuche der christdemokratischen Führung .....	202
5.3.8	Zwischenfazit .....	207
<b>6</b>	<b>Programme als politisches Angebot – das Verblässen der Markenkerne</b> .....	<b>211</b>
6.1	Die politischen Programme des CDA .....	214
6.1.1	Die dauerhafte Grundsatzdiskussion: die Bedeutung des „C“ in der niederländischen Christdemokratie .....	216
6.1.2	Die Verwirrung im CDA um Programme und Kommissionen.....	219
6.1.3	Flexibilität im Wahlkampf: die Ausrichtung des CDA unter Jan Peter Balkenende.....	223
6.1.4	Der CDA in der Opposition: die Rolle wider das eigene Selbstverständnis .....	229
6.1.5	Versuch einer ständigen Wiedergeburt des CDA nach dem Ende der Ära Balkenende .....	233
6.1.6	Zwischenfazit .....	236
6.2	Die politischen Programme der ÖVP.....	239
6.2.1	Der Niedergang nach der absoluten Mehrheit: die ÖVP nach Josef Klaus .....	240
6.2.2	Die Rückkehr an die Macht – ein „In“-Konservatismus unter Wolfgang Schüssel .....	243
6.2.3	Der Widerspruch eines Selbstverständnisses: die ÖVP und die katholische Kirche .....	246

6.2.4	Die Verhinderung programmatischer Langfristigkeit: Obmannwechsel als Wahlkampfreplik .....	249
6.2.5	Der Perspektivenprozess der ÖVP: aktuelle Grundsatzdebatten als Möglichkeiten programmatischen Aufbruchs? .....	252
6.2.6	Zwischenfazit .....	255
6.3	Die politischen Programme der CDU .....	257
6.3.1	Neue Inhalte unter der Ägide Helmut Kohls: die langen 1980er Jahre in der Programmarbeit der CDU .....	259
6.3.2	Grundsatzprogramme der CDU als Erneuerungsbeweis – Versuche des Wandels in der vereinten Bundesrepublik .....	261
6.3.3	Die CDU nach Helmut Kohl: Vorstöße programmatischer Emanzipation .....	264
6.3.4	Reformwünsche als Kern innerparteilichen Streits: Konfliktquellen unter Angela Merkel .....	266
6.3.5	Die ungelöste Standortbestimmung unter Angela Merkel zwischen Sozialdemokratie, Liberalismus und christlichem Konservatismus .....	269
6.3.6	Zwischenfazit .....	276
<b>7</b>	<b>Die Organisationsstrukturen der christdemokratischen Parteien im Zeichen steter Modernisierungszwänge .....</b>	<b>279</b>
7.1	Die Parteiorganisation des CDA .....	283
7.1.1	Politische Partizipation im CDA im Spiegel des gesellschaftlichen Umbruchs in den Niederlanden .....	284
7.1.2	Die Notwendigkeit von Strukturen und Institutionen: die Arbeit der Parteikommissionen des CDA .....	286
7.1.3	Die praktische Umsetzung neuer Strategien beim CDA .....	290
7.1.4	Das Aufbruchsversprechen des CDA im Form von Direktwahlen und neuen Partizipationsanreizen .....	296
7.1.5	Zwischenfazit .....	298
7.2	Die Parteiorganisation der ÖVP .....	300
7.2.1	Traditionelle Machtbeschränkungen im Parteiapparat der ÖVP ...	302
7.2.2	Die Vielfältigkeit der Organisationsdimensionen der ÖVP .....	306
7.2.3	Die umstrittene Partizipationsrolle der Parteimitglieder in der ÖVP .....	309



---

7.2.4	Zwischenfazit .....	314
7.3	Die Parteiorganisation der CDU .....	315
7.3.1	Die Vielfalt der Entscheidungsorte: Seilschaften und Vorfeldorganisationen als Nebenarenen der Einflussnahme in der CDU .....	316
7.3.2	Die CDU und der Katholizismus: Inspiration der Organisationsstrukturen .....	318
7.3.3	Christdemokratische Reformzwänge: neue Organisationsrealitäten durch Professionalisierung und Opposition .....	321
7.3.4	Die christdemokratische Mitgliederressource als starkes Standbein in der deutschen Parteienlandschaft .....	329
7.3.5	Zwischenfazit .....	335
<b>8</b>	<b>Die christdemokratischen Wähler: das Schmelzen der Kerne</b> .....	<b>339</b>
8.1	Die Wählerschaft des CDA .....	342
8.1.1	Das CDA-Elektorat und der konfessionelle Automatismus .....	344
8.1.2	CDA-Strategien für politisch heimatlose Wechselwähler .....	349
8.1.3	Jan Peter Balkenendes Versuch einer Rückkehr zur elektoralen Normalität .....	354
8.1.4	Liberales Konkurrenzdenken für den CDA – das Wegbrechen bürgerlicher Wechselwähler .....	358
8.1.5	Der Zwang zur Professionalisierung im CDA: der Gebrauch von Milieustudien und Marktforschung .....	361
8.1.6	Zwischenfazit .....	366
8.2	Die Wählerschaft der ÖVP .....	370
8.2.1	Verwehrtetes Wählerplacet als Kontinuität des Wahlkampfes der ÖVP .....	370
8.2.2	Die erschlaffenden Traditionalismen der österreichischen Volkspartei und das Schwinden des katholisch-ländlichen Reservoirs .....	373
8.2.3	Die Flucht der Wechselwähler vor der ÖVP und das Schwinden urbaner Repräsentanz .....	378
8.2.4	Elektorale Stagnation und zunehmende Erwartungshaltungen: die Entwicklungen der ÖVP unter Michael Spindelegger .....	381

---

8.2.5	Zwischenfazit .....	384
8.3	Die Wählerschaft der CDU .....	388
8.3.1	Das Bröckeln der Ultrastabilität unter Helmut Kohl .....	389
8.3.2	Neuorientierung der CDU nach dem Machtverlust 1998 zum Beinahe-Wahlerfolg 2002.....	392
8.3.3	Die Vergänglichkeit der Machtsäulen bei Gewerbetreibenden und der ländlichen Bevölkerung.....	395
8.3.4	Die Versuche der Verjüngung in der CDU.....	400
8.3.5	Zwischenfazit .....	405
<b>9</b>	<b>Schlussbetrachtung: eine vergleichende Bilanzierung des christdemokratischen Parteienwandels .....</b>	<b>409</b>
<b>10</b>	<b>Ausblick: die CDU, die ÖVP und der CDA im Prokrustesbett des 21. Jahrhunderts.....</b>	<b>435</b>
<b>11</b>	<b>Literatur .....</b>	<b>441</b>

# Abbildungen

<i>Abbildung 1:</i>	Wahlentscheidung der Arbeiterschaft zu Beginn der Zweiten Republik in Österreich .....	64
<i>Abbildung 2:</i>	Wahlergebnisse der Volksparteien in der Bundesrepublik (CDU und SPD), Österreich (SPÖ und ÖVP) und den Niederlanden (CDA bzw. deren Vorgänger und PvdA) in Prozent .....	65
<i>Abbildung 3:</i>	Einstimmig gefasste Gesetzesbeschlüsse in Prozent.....	94
<i>Abbildung 4:</i>	CDA-Bürgermeister nach Anteilen in Gemeinde und Bevölkerung in Prozent.....	140
<i>Abbildung 5:</i>	Darstellung der Landesparteiorganisationen der ÖVP, oevp.at.....	144
<i>Abbildung 6:</i>	Anteile der jeweiligen Konfessionen der Bundestagsabgeordneten nach Parteien (2008).....	197
<i>Abbildung 7:</i>	Anzahl der Parteimitglieder des CDA (1980-2012).....	297
<i>Abbildung 8:</i>	Anzahl der katholischen Organisationen in der Bundesrepublik Deutschland .....	319
<i>Abbildung 9:</i>	Zuwächse bzw. Rückgänge in der CDU-Mitgliederstruktur in Prozent .....	330
<i>Abbildung 10:</i>	Anzahl der wechselnden Sitze nach Parlamentswahlen in der niederländischen Zweiten Kammer .....	340
<i>Abbildung 11:</i>	CDA-Wähler in Prozent der jeweiligen Altersgruppe .....	350
<i>Abbildung 12:</i>	Wahlergebnisse von CDA sowie VVD und D'66 (addiert) im Zeitverlauf.....	360
<i>Abbildung 13:</i>	Anteil der Altersgruppen an der ÖVP Wählerschaft bei der Nationalratswahl 2008 in Prozent .....	383
<i>Abbildung 14:</i>	Anteil der Altersgruppen bei Personen mit Wahlabsicht CDU (Sonntagsfrage) in Prozent .....	403

# Tabellen

<i>Tabelle 1:</i>	Parteiidentifikation in der BRD im Verlauf der langen 1970er Jahre .....	28
<i>Tabelle 2:</i>	Anteil der weiblichen Mitglieder in den Gremien der Union.....	192
<i>Tabelle 3:</i>	Mitglieder der ÖVP in zeitlicher Übersicht.....	310
<i>Tabelle 4:</i>	CDU-Mitglieder im Zeitverlauf in Prozent .....	332
<i>Tabelle 5:</i>	Vergleich der altersspezifischen Zusammensetzung von CDU-Mitgliedern mit der bundesdeutschen Bevölkerung .....	332
<i>Tabelle 6:</i>	Anteil der CDA-Wähler innerhalb spezifischer konfessioneller Gruppen in Prozent .....	356
<i>Tabelle 7:</i>	Anteil spezifischer konfessioneller Gruppen innerhalb der CDA-Wählerschaft in Prozent.....	356
<i>Tabelle 8:</i>	Kompetenzzuschreibung bei ausgewählten Themen zu Beginn der 1990er Jahre, jeweils in Prozent der Nennungen .....	377

## Abkürzungen

AEK	Arbeitskreis engagierter Katholiken in der CDU
AOV	Algemeen Ouderen Verbond (Allgemeiner Älterenverbund)
ARP	Anti-Revolutionaire Partij (Antirevolutionäre Partei)
BZÖ	Bündnis Zukunft Österreich
CDA	Christen Democratisch Appèl (Christlich-Demokratischer Aufruf)
CDU	Christlich Demokratische Union Deutschlands
CHU	Christelijk Historische Unie (Christlich-Historische Union)
CNV	Christelijk Nationaal Vakverbond (Christliche Gewerkschaftsbund)
CSU	Christlich Soziale Union Bayerns
CU	ChristenUnie (Christenunion)
D'66	Democraten '66 (Demokraten '66)
DNPP	Documentatiecentrum Nederlandse Politieke Partijen, Groningen
DS'70	Democratisch Socialisten '70 (Demokratische Sozialisten '70)
EAK	Evangelischer Arbeitskreis in der CDU
EVP	Europäischen Volkspartei
EVP	Evangelische Volkspartij (Evangelische Volkspartei, Niederlande)
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
FSH	Fraktion Sozialdemokratischer Gewerkschafter

---

GL	GroenLinks (Grün-Links)
GPV	Gereformeerd Politiek Verbond (Reformierter Politischer Verbund)
GW	Groep Wilders (Gruppe Wilders)
ICD	Initiative Christdemokratie
IVLP	International Visitor Leadership Program (Internationales Führungskräfteprogramm)
KDP	Katholieke Democratische Partij (Katholisch-Demokratische Partei)
KPP	Katholieke Politieke Partij (Katholische Politische Partei)
KVP	Katholieke Volkspartij (Katholische Volkspartei)
LN	Leefbaar Nederland (Lebenswerte Niederlande)
LPF	Lijst Pim Fortuyn (Liste Pim Fortuyn)
NKO	Nationaal Kiezersonderzoek (Nationale Wähleruntersuchung)
NRW	Nationalratswahl
ÖAAB	Österreichischer Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerbund
ÖCV	Österreichischer Cartellverband
ÖH	Österreichische HochschülerInnenschaft
ÖSU	Fraktion der bürgerlichen Studentenunion
ÖVP	Österreichische Volkspartei
PPR	Politieke Partij Radicalen (Politische Partei der Radikalen)
PvdA	Partij van de Arbeid (Partei der Arbeit)
PvdD	Partij voor de Dieren (Parti für die Tiere)
PvdV	Partij van de Vrijheid (Partei der Freiheit)
PVV	Partij Voor de Vrijheid (Partei für die Freiheit)

---

RKSP	Roomsch-Katholieke Staatspartij (Römisch-Katholische Staatspartei)
RKVP	Roomsch-Katholieke Volkspartij (Römisch-Katholische Volkspartei)
RPF	Reformatiorische Politieke Federatie (Reformatiorische Politische Föderation)
SDAP	Sociaal Democratische Arbeiders Partij (Sozialdemokratische Arbeiterpartei)
SER	Sociaal Economische Raad (Sozial-ökonomischer Rat)
SGP	Staatkundig Gereformeerde Partij (Reformierte Politische Partei)
SP	Socialistische Partij (Sozialistische Partei)
VOV	Virtueller Ortsverein der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
VVD	Volkspartij Voor Vrijheid en Democratie (Volkspartei für Freiheit und Demokratie)
WAO	Wet op de arbeidsongeschiktheidsverzekering (Gesetz über die Berufs- bzw. Erwerbsunfähigkeitsversicherung)
WI	Wetenschappelijk Instituut voor het CDA (Wissenschaftliches Institut des CDA)
ZAP	Zentrum für Angewandte Politikforschung

# Vorwort und Danksagung

Die Geschichte der christdemokratischen Parteien in Europa ist eine sehr wechselvolle. Große Erfolge, jahrzehntelange Ären und prägende Persönlichkeiten sind mit den Christdemokraten nicht erst seit der Nachkriegszeit tief verbunden. Umso reizvoller erschien daher die Aufgabe, sich nach der ersten Konfrontation der Christdemokraten mit elektoralen Rückschlägen und Oppositionsbänken ihren darauf folgenden Wandlungsbemühungen und internen Prozessen zu widmen. Der Wegfall von Selbstverständlichkeiten, die etwa in den Niederlanden beinahe ein ganzes Jahrhundert angedauert hatten, war spätestens gegen Ende des 20. Jahrhunderts mit dem reihenweisen Verlust der Regierungsbänke deutlich zu spüren. Um den Veränderungsdruck, der sich aus rasch wandelnden gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen ergab, soll es in dieser Arbeit gehen.

Gegen Ende des Promotionsvorhabens erscheint diese Frage nach den Wandlungsprozessen der europäischen Christdemokratie weiterhin drängend, ja aktueller denn je: Die programmatischen Positionsverschiebungen während der Merkel-Kabinette, die Wirren des CDA seit dem ersten liberalen Rutte-Kabinett und auch die schwierige rot-schwarze Koalition unter dem österreichischen Kanzler Faymann zeichnen für Deutschland, die Niederlande und Österreich gleichsam ein spannendes Bild. Umwälzungen und Neuorientierung signalisieren zudem, dass trotz teilweiser erneuter christdemokratischer Regierungsverantwortung das viel beschworene Band mit dem Wähler mindestens brüchig oder gar endgültig zerrissen scheint.

Die Forschungsreise durch diese Brüche und die sich ständig wandelnden Strukturbedingungen trat ich indes nicht alleine an. Besonderer Dank gebührt neben einer Vielzahl an Personen zunächst natürlich Ina und meiner Familie, die mir mit Lektorat und Tat zur Seite standen und ohne die diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre. Ihnen soll diese Dissertation gewidmet sein.

Ein großer Dank gebührt ebenfalls den Mitarbeitern des Göttinger Instituts für Demokratieforschung, die mir nicht nur Einblicke in für mich zum Teil völlig fremde Fachbereiche verschafft oder Denkanstöße für diese Arbeit geboten, sondern auch Korrekturarbeiten wahrgenommen haben. Vielen Dank an Katharina und Daniela, ebenso, stellvertretend für alle Mitarbeiter, an Matthias, Johanna, Robert, Benjamin, Bastian, Felix, Roland und natürlich Claudia. Ebenso danke ich



Prof. Dr. Franz Walter und Prof. Dr. Heinz-Georg Marten sehr für die Übernahme der Begutachtung und ihre Begleitung des Forschungsvorhabens.

Andreas Wagner

# 1 Einführung

Mephisto:  
*Zuletzt, bei allen Teufelsfesten,  
wirkt der Parteihaß doch zum Besten,  
bis in den allerletzten Graus.  
Schallt wider-widerwärtig panisch,  
mitunter grell und scharf satanisch,  
erschreckend in das Tal hinaus.<sup>1</sup>*

Klare Verfechter der Parteiendemokratie außerhalb des Kreises der direkt Beteiligten sind mittlerweile schwer zu finden. Bei Goethe werden die beiden Parteien der Guelfen und Ghibellinen, die sich in ihrer mittelalterlichen Fehde unversöhnlich gegenüber stehen, durch die Worte Mephistos aufs Heftigste gegeißelt. Auch wenn die Auseinandersetzung der Parteien in Goethes Faust zunächst in „Kriegstumult im Orchester“ zu enden scheint, unmittelbar darauf geht das gegenseitige Aufeinanderhauen ironisch in „militärisch heitre Weisen“ über. Die Kritik an dem von den Parteien fortwährend inszenierten Spektakel wird anderorts ergänzt durch den an sie gerichteten Vorwurf, Begünstigte unrechtmäßiger Privilegien zu sein und sich weg von ihrem originären Auftrag als Vertreter des Allgemeinwohls zu bewegen. Gerade deswegen gelten Parteien bei Jean-Jacques Rousseau, bei Louis Antoine de Saint-Just oder James Madison als wesentliche Orte des Übels.<sup>2</sup>

Mit gewisser Schadenfreude begleiten auch heute die Kritiker der Parteien die Kassandarufe über den Niedergang der politischen Organisationen, die ihnen als gleichermaßen wohlhabende wie entrückte Kolonien des Karrierismus vorkommen.<sup>3</sup> Der Stern der politischen Parteien, so ihre Prognose, sei zweifellos im

---

1 von Goethe, Johann Wolfgang (1832): Faust 2 – IV, Auf dem Vorgebirg. Heidelberg, Vers 10-67.

2 Vgl. dazu bei Oberreuter, Heinrich (1993): Von der Krise zur Reform. Zur Lage der Parteien in westlichen Demokratien. In: Krainer, Josef/Mantl, Wolfgang (Hrsg.): Ortsbestimmung. Politik, Wirtschaft, Europa. Graz [u. a.], S. 56-73, hier S. 57 sowie Krockow, Christian Graf von (1986): Wozu brauchen wir Parteien? In: Krockow, Christian Graf von/Lösche, Peter (Hrsg.): Parteien in der Krise. Das Parteiensystem in der Bundesrepublik und der Aufstand des Bürgerwillens. München, S. 10-20, hier S. 13.

3 Vgl. Adam, Konrad (1994): Kein Faden durch das Labyrinth, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 08.10.1994, Kohlmaier, Herbert (1999): Elegie auf Schwarz. Eine politische Konfession. Wien, S. 7, Weßels, Bernhard (2005): Zwischen Organisation und Bewegung: Wie viel Gesellschaft braucht Partei? In: Dettling, Daniel (Hrsg.): Parteien in der Bürgergesellschaft. Zum Verhältnis von Macht und Beteiligung. Wiesbaden, S. 90-104 sowie Wrusch, Paul (2010):

Sinken begriffen.<sup>4</sup> Was für die Parteien allgemein gilt, gilt im Besonderen für die großen Volksparteien, an deren gesellschaftlichen Einflussverlusten es immer offenkundiger werde, dass diese am „Ende ihres Lebenszyklus“<sup>5</sup> angekommen seien.

Und in der Tat, von den Volksparteien sind es namentlich die christdemokratischen Parteien, die in der jüngsten Geschichte von ungekannten Fehlschlägen und Brüchen erschüttert wurden. Aus dem Niedergang der italienischen Democrazia Cristiana ab 1992, der ersten Oppositionszeit der niederländischen Christdemokratie seit Jahrzehnten im Jahr 1994 und den reihenweise erfolgten Machtübernahmen durch die Sozialdemokraten in 13 der damals 15 EU-Staaten während der 1990er Jahre<sup>6</sup> schlussfolgerten Beobachter, dass vor allem der „Niedergang der Christdemokratie“ bereits ausgemachte Sache sei.<sup>7</sup> Das „goldene Zeitalter der Christdemokratie“, die Blütezeit der christdemokratischen Wirtschaftswunderparteien, schien angesichts der Heftigkeit der negativen Veränderungen vorüber.<sup>8</sup> Auch der ehemalige liberale Fraktionsvorsitzende der niederländischen VVD, Frits Bolkestein, stimmte in die vielfachen Elegien auf den

---

Bürger halten Politik für käuflich, in: die tageszeitung, 10.12.2010 und Liedhegener, Antonius (2011): „Linkage“ im Wandel. Parteien, Religion und Zivilgesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland In: Liedhegener, Antonius (Hrsg.): Religion zwischen Zivilgesellschaft und politischem System. Befunde – Positionen – Perspektiven. Wiesbaden, S. 232-256, hier S. 232.

- 4 Vgl. Kleinert, Hubert (2007): Abstieg der Parteiendemokratie. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Jg. 35-36, H. 8, S. 3-11.
- 5 van Baar, Dirk-Jan (2011): Alleen CDA kan PvdA nog redden, in: de Volkskrant, 11.03.2011. Vgl. auch Conway, Martin (2003): The age of Christian Democracy: The frontiers of success and failure. In: Kselman, Thomas A./Buttigieg, Joseph A. (Hrsg.): European Christian democracy. Historical legacies and comparative perspectives. Notre Dame, Ind., S. 43-67, S. 43, Böhr, Christoph (2008): Sanierungsfall Volkspartei, in: Die Tagespost, 30.12.2008 sowie Lösche, Peter (2009): Ende der Volksparteien. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Jg. 2009, H. 51, S. 6-12.
- 6 Vgl. van Hecke, Steven/Gerard, Emmanuel (Hg.) (2004a): Christian democratic parties in Europe since the end of the Cold War. KADOC studies on religion, culture and society. Leuven, hier S. 300 sowie Duncan, Fraser (2006): A Decade of Christian Democratic Decline: The Dilemmas of the CDU, ÖVP and CDA in the 1990s. In: Government and Opposition, Jg. 41, H. 4, S. 469-490, hier S. 470.
- 7 Vgl. van Kersbergen, Kees (1999): Contemporary Christian Democracy and the demise of the Politics of Mediation. In: Kitschelt, Herbert (Hrsg.): Continuity and change in contemporary capitalism. Cambridge [u. a.], S. 346-370, hier S. 370.
- 8 Vgl. Walter, Franz (1998b): Verlust der Mitte: Die Erosion der christlichen Demokratie. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, Jg. 43, H. 11, S. 1339-1350, hier S. 1350, sowie Walter, Franz (2006a): Das Ende des christdemokratischen Sommers, in: Spiegel Online, 11.10.2006, online einsehbar unter <http://www.spiegel.de/politik/debatte/krise-der-konservativen-das-ende-des-christdemokratischen-sommers-a-441630.html> [eingesehen am 10.05.2011] oder Müller, Jan-Werner (2010): Has Christian Democracy reached a dead end in Europe?, in: the Guardian Online, 10.06.2010, online einsehbar unter <http://www.guardian.co.uk/commentisfree/belief/2010/jun/10/has-christian-democracy-reached-a-dead-end-in-europe> [eingesehen am 10.04.2011].

Niedergang der Christdemokratie mit ein, indem er befand, dass die Parteifamilie nun ohne Aussicht auf Genesung „tot und begraben“<sup>9</sup> sei.

Umso mehr Überraschung und Erstaunen rief nach diesen Sterbens- und Klageliedern die breite Rückkehr der scheinbar regenerierten christdemokratischen Parteien auf die Regierungsbänke Europas zu Beginn des neuen Jahrhunderts hervor:<sup>10</sup> Die CDU Angela Merkels, der CDA Jan Peter Balkenendes, aber auch die ÖVP Wolfgang Schüssels vermochten nach Jahren der Opposition wieder entscheidendes Terrain zurückzugewinnen und einem „Phönix aus der Asche“<sup>11</sup> gleich die Regierungsgeschäfte zu übernehmen. Die symmetrische Abbildung von gesellschaftlich-elektoralen Realitäten einerseits und ihrer parlamentarischen Repräsentanz mit den christdemokratischen Volksparteien andererseits schien fortan wieder im Bereich des Möglichen. Allein angesichts der neuerlichen Machterlangung glaubte man nun diese Symmetrien volksparteilichen Gleichklangs mit den gesellschaftlichen Forderungen wiedererrichtet und von neuem gefestigt zu haben.<sup>12</sup> Der Anspruch einer volksparteilichen Vertretung, der die Christdemokratien stets im Kern ausgemacht hatte, schien damit wieder politisch umsetzbar.

Verblüffend an der erfolgreichen christdemokratischen Rückkehr war jedoch auch, dass sich diese gerade in den Gesellschaften ereignete, in denen die zunehmende Erosion von sozialmoralischen Milieus und christlichen Vorfeldorganisationen die Integrationsfähigkeit der Christdemokratie besonders erschwerte. Insbesondere in Deutschland, Österreich und den Niederlanden aber, wo der Anstieg kirchenferner Wähler am größten und der Schwund kirchentreuer Wähler am schwerwiegendsten war und sich Weltanschauungen und Lebensstile am weitesten ausdifferenzierten, schienen christdemokratischer Aufstieg und elektoraler Erfolg besonders frappant.

Weil die Christdemokratie durch ihre ebenso breite wie tiefgreifende Einbettung in die Gesellschaft, durch ihre überdurchschnittliche politische Repräsentanz und Regierungsbeteiligung sowie durch ihr grundsätzliches gesellschafts- und wirtschaftspolitisches Einwirken immer auch Rückschlüsse auf die

---

9 Breedveld, Willem (1994): Bezielend Verband, in: Trouw, 16.12.1994.

10 Vgl. Voerman, Gerrit (2011b): Inleiding. In: Voerman, Gerrit (Hrsg.): *Het Christen Democratisch Appèl 1980-2010*. Amsterdam, S. 9-32, S. 29 ff. sowie Nicolassen, Lidy (2010): Wilders en de SP zijn met onze agenda gaan lopen. In *Memoriam CDA 1980-2010*, in: *de Volkskrant*, 18.09.2010.

11 Siehe van Kersbergen, Kees (2008): *The Christian Democratic Phoenix and Modern Unsecular Politics*. In: *Party Politics*, Jg. 14, H. 3, S. 259-279 sowie van Kersbergen, Kees (2011): *De christendemocratische fenix en de moderne, niet-seculiere politiek*. In: Voerman, Gerrit (Hrsg.): *Het Christen Democratisch Appèl 1980-2010*. Amsterdam, S. 197-216, S. 216.

12 Vgl. etwa Kalyvas, Stathis N. (1996): *The rise of Christian Democracy in Europe*. Ithaca, S. 261.

generelle Verfasstheit und Lebenswirklichkeit der Menschen zulässt,<sup>13</sup> erscheint eine Betrachtung der Veränderungs- und Erfolgsfaktoren insbesondere in Deutschland, Österreich und den Niederlanden von besonderem Interesse. Als zentrale Akteure der europäischen Parteienlandschaften haben sich die Christdemokratien mit einer grundsätzlichen sozioökonomischen Neuordnung,<sup>14</sup> einem partizipativen Wandel<sup>15</sup> und mit fundamentalen Werteverstärkungen<sup>16</sup> zu arrangieren. Die Betrachtung christdemokratischer Krisen lässt sich insofern auch als maßgebliche Untersuchung über Veränderungsimperative in europäischen Gesellschaften sehen, die verschiedene Fragen aufwerfen: Welchem Wandel waren die Christdemokraten Europas unterworfen und welche Lehren zogen sie aus Erfolgen und Misserfolgen für die Zukunft? Wie wirkte sich der Wandel auf die verschiedenen Ebenen der Parteien aus? Welche Impulse reüssierten und welche scheiterten dagegen? Oder, kurzum, wie verhielten und veränderten sich die christdemokratischen Parteien grundsätzlich während des gesellschaftlich-politischen Wandels?

---

13 In diesem Sinne vgl. auch bei Strikwerda, Carl (2003): *Parties, Populists and Pressure Groups. European Christian Democracy in Comparative Perspective*. In: Kselman, Thomas A./Buttigieg, Joseph A. (Hrsg.): *European Christian democracy. Historical legacies and comparative perspectives*. Notre Dame, Ind., S. 267-292, hier S. 287.

14 Vgl. etwa Schmid, Günther/Gangl, Markus/Kupka, Peter (2004): *Arbeitsmarktpolitik und Strukturwandel. Empirische Analysen*. Nürnberg.

15 Vgl. hierzu Gensicke, Thomas (1999): *Das bürgerschaftliche Engagement der Deutschen: Image, Intensität und Bereiche*. In: Klages, Helmut/Gensicke, Thomas (Hrsg.): *Wertewandel und bürgerschaftliches Engagement an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*. Speyer, S. 73-98, hier S. 73 ff.

16 Vgl. ebd.

## 2 Forschungsstand, Erkenntnisinteresse und Fragestellung

*„Die politischen Parteien sind der Verderb  
unserer Verfassung und der Verderb  
unserer Zukunft!“<sup>17</sup>  
Otto von Bismarck*

Das Hadern Bismarcks mit den politischen Parteien, die sich nach der Reichsgründung weiter im Selbstfindungsprozess befanden, verdeutlicht die Schwierigkeiten, denen er sich als Reichskanzler ausgesetzt sah, wenn die Parteien ihre Einzelinteressen verfolgten. Letztendlich bietet die Geschichte der Parteien einen Anschauungsunterricht über unterschiedliche Formen der Einflussmöglichkeiten auf den politischen Prozess, der Ausübung von Macht oder des Gelingens oder eben auch des Scheiterns.

Die Diskussion über die Existenzberechtigung der politischen Parteien bildet den Ausgangspunkt dieser Arbeit. Insofern konzentrieren sich Erkenntnisinteresse und Fragestellung gleichermaßen auf die Vorwürfe der besonderen Entrücktheit von der gesellschaftlichen Realität wie auch auf die Anerkennung der besonderen Integrationsleistungen von Parteien. Der Frage nach der Wirkung dieser politischen Institutionen geht die wissenschaftliche Parteienforschung in vielerlei Hinsicht nach. Trotz der dazu vorliegenden Literatur sind jedoch auch erhebliche Forschungslücken feststellbar, die im Folgenden skizziert werden und auf die sich das Interesse dieser Arbeit konzentrieren soll.

### 2.1 Der Forschungsstand

Die wissenschaftliche Literatur zur Parteienforschung ist in ihrer Gesamtheit beinahe unüberschaubar.<sup>18</sup> Hinzu kommt, dass sich in der Vergangenheit durch

---

17 So Otto von Bismarck in seiner Rede am 8. Mai 1884 im Deutschen Reichstag, zitiert nach Hörster, Joachim (1994): Billige Polemik, in: Die Zeit, 14.01.1994.

18 Einen Überblick bieten insbesondere für die Niederlande die Vorarbeiten des Verfassers, die dieser Arbeit zugrunde liegen. Vgl. dazu Wagner, Andreas (2011): Die Geschichte der niederländischen Christdemokraten von Lubbers bis Balkenende. Marburg, S. 13 ff. Einen Überblick über die gegenwärtige Forschungsliteratur bietet umfassend Niedermayer, Oskar (Hg.) (2013): Handbuch Parteienforschung. Wiesbaden.

ihre zunehmende Aufteilung in Subgebiete vermehrt eigenständige Fachgebiete entwickelt haben. So beschäftigt sich die moderne Parteienforschung auch mit der Typologie von Parteien, etwa dem Wandel bzw. dem Übergang von Honoratioren- und Kartellparteien hin zu professionellen Wähler- bzw. Massenparteien.<sup>19</sup>

Ein weiterer Zweig der wissenschaftlichen Forschung besteht im internationalen Vergleich von Parteien. Hier liegt ein Schwerpunkt bei der Untersuchung der Ausweitung der Mitgliederpartizipation oder des Nutzens interaktiver Technologien zur Anhängerwerbung.<sup>20</sup> In jüngster Vergangenheit richtet sich der Forschungsblick zunehmend auf gegenwärtig feststellbare Erosionstendenzen, Wählereinbrüche und Mitgliederaustritte, unter denen die christdemokratischen Parteien beispielsweise in Deutschland, Österreich und den Niederlanden besonders zu leiden hatten und zum Teil nach wie vor zu leiden haben.

### 2.1.1 Die Krise der Parteien

Die Diagnose einer Krise der Parteien oder vielmehr der von Volksparteien ist offenkundig nicht erst ein Befund des 21. Jahrhunderts.<sup>21</sup> Bereits seit dem Herausbilden moderner Demokratien waren politische Parteien verdächtige Gebilde, denen man vorwarf, Schaden an „nationaler Einheit und Souveränität“<sup>22</sup> anzurichten. Der gleiche Vorwurf wurde immer wieder auch an den Parlamentarismus als Organisationsstruktur gerichtet.<sup>23</sup>

Die wissenschaftliche Literatur über die zunehmende Bedrängnis der Parteien reicht dabei mehr als ein Jahrhundert zurück. Angefangen von der Parteienkepsis in einer autoritär orientierten Kaiserzeit, den Zweifeln und Vorbehalten gegenüber Parteien in der Weltwirtschaftskrise und den unbeständigen Zuständen der Weimarer Republik hin zu dem nachfolgenden Untergang der Partei-

19 Vgl. hier vor allem in Katz, Richard S./Mair, Peter (1995): *Changing Models of Party Organization and Party Democracy: The Emergence of the Cartel Party*. In: *Party Politics*, Jg. 1, H. 1, S. 5-28.

20 Vgl. zu den Perspektiven internationaler Parteienforschung Poguntke, Thomas (2003): *International vergleichende Parteienforschung*. Keele European Parties Research Unit (KEPRU) Working Paper No. 17. Newcastle-under-Lyme, insbesondere S. 16 f.

21 Vgl. Zeschmann, Philip (2000): *Wege aus der Politiker- und Parteienverdrossenheit. Demokratie für eine Zivilgesellschaft*. Sinzheim, S. 122 sowie von Beyme, Klaus (1982): *Krise des Parteienstaats – Ein internationales Phänomen?* In: Raschke, Joachim (Hrsg.): *Bürger und Parteien. Ansichten und Analysen einer schwierigen Beziehung*. Opladen, S. 87-100, hier S. 87.

22 Oberreuter, Heinrich (1993): *Von der Krise zur Reform. Zur Lage der Parteien in westlichen Demokratien*, a. a. O., hier S. 57.

23 Vgl. den Hoed, Paul/Schouten, Steven (2010): „De publieke zaak wil publiek worden behandeld“: Een blik op de ontwikkeling van het openbaar bestuur in Nederland sinds 1848. In: *Dijstelbloem, Huub/den Hoed, Paul/Holtslag, Jan Willem/Schouten, Steven (Hrsg.): Het gezicht van de publieke zaak. Openbaar bestuur onder ogen*. Amsterdam, S. 55-104, hier S. 94.

enstrukturen in den 1930er Jahren sind immer wieder Zerfallsprognosen der politischen Parteien im Umlauf.<sup>24</sup>

Die Annahmen parteipolitischer Auflösungsprozesse gründen sich vielerorts auf die Auffassung eines immensen Verlustes an Vertrauen in die Politik. Politik und ausdrücklich das genuine Auftreten von Parteien wird dabei als „ästhetisierte“ Schauspielbühne aufgefasst,<sup>25</sup> auf der sich immer wieder dramaturgische Höhepunkte in Form von Machtspielen und Intrigen abwechseln, wobei die Glaubwürdigkeit im politischen Alltag Schaden erleidet. Diese Entwicklung findet in der Neuzeit ihren Höhepunkt, insofern das Vertrauen in die Problemlösungskompetenz der Parteien schwer in Mitleidenschaft gezogen ist.<sup>26</sup> In einer Bestandsaufnahme identifizierte der ehemalige Bundespräsident Christian Wulff „kleine Entscheiderunden“ sowie eine damit einhergehende „Aushöhlung des Parlamentarismus“, „kommunikative Mängel“ und eine geringe Nachvollziehbarkeit der politischen Vorgänge<sup>27</sup> durch die Bürger als Ursache dafür, dass zwischen dem Bürger und der Politik „etwas aus den Fugen geraten ist“.<sup>28</sup> Gleichwohl sind von Beobachtern tiefgreifende Reform- und Gegenbewegungen nicht zu erkennen, die Parteien seien geradezu „entkernt, ermattet, ziellos“.<sup>29</sup>

Auch europaweit gelten Parteien vielerorts zu Beginn der 1990er Jahre als veraltete und unbeliebte Organisationen, die das Bild eines unbeweglichen, „manövrierunfähigen Tankers“<sup>30</sup> bieten. Das Verschwinden der Democrazia Cristiana von der politischen Landschaft Italiens empfanden nicht wenige Parteianalysten als Menetekel. Nicht die Demonstration von Geschlossenheit und Einklang, sondern Zerrissenheit und Dissens im Kampf um Positionen und Einfluss domi-

---

24 Vgl. für den deutschen Raum beispielsweise Blumenthal, Julia (2001): Amtsträger in der Parteiendemokratie, Wiesbaden, S. 35 ff. sowie Axelrod, Paul (1915): Die Krise und die Aufgabe der internationalen Sozialdemokratie. Zürich und zur Auflösung von Bindungsstrukturen bei Hofmann, Robert/Behrend, Manfred (1995): Geschichte der deutschen Parteien. Von der Kaiserzeit bis zur Gegenwart. München 1993. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Jg. 43, H. 6, S. 565-567, S. 119 ff.

25 Vgl. Soboczynski, Adam (2010): Wir glauben euch eh nicht, in: Die Zeit, 01.07.2010.

26 Vgl. dazu Schäfer, Heinz (1986): Parteienstaatlichkeit – Krisensymptome des demokratischen Verfassungsstaats. In: Stolleis, Michael/Schäffer, Heinz/Rhinow, René A. (Hrsg.): Parteienstaatlichkeit – Krisensymptome des demokratischen Verfassungsstaats. Berlin, S. 46-79, S. 56.

27 Vgl. hierzu auch die Studie von Embacher, Serge (2009): „Demokratie! Nein danke?“ Demokratieverdruss in Deutschland. Bonn, S. 97 ff.

28 Siehe di Lorenzo, Giovanni (2011): „Etwas ist aus den Fugen geraten“, in: Die Zeit, 30.06.2011.

29 Walter, Franz (2001c): Die deutschen Parteien: Entkernt, ermattet, ziellos. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Jg. 48, H. 10, S. 3-6.

30 Lösche, Peter (1986): Kampforganisation oder Wahlverein? In: Krockow, Christian Graf von/Lösche, Peter (Hrsg.): Parteien in der Krise. Das Parteiensystem in der Bundesrepublik und der Aufstand des Bürgerwillens. München, S. 37-48, hier S. 42.



nieren den Kritikern zufolge den Eindruck von den Parteien als politischen Institutionen.<sup>31</sup>

Neben dem Vertrauensverlust lag eine weitere Quelle krisenhafter Symptome<sup>32</sup> in der übergeordneten Zersplitterung des Parteienwesens als Ausdruck einer individualisierten westeuropäischen Arbeits- und Lebenswelt. Die erfolgreichen Nachfolgeparteien der christlichen Parteien beispielsweise in Italien und den Niederlanden oder die ökologischen Parteien in ganz Westeuropa waren Verkörperung eines neuen Lebens- und Gesellschaftsgefühls, vor allem aber auch Ausdruck einer sich dramatisch verändernden europäischen Klassen- und Schichtstruktur. Die sozialen Milieus zerfielen weitgehend, die tatsächliche Teilhabe etwa in Vereinen oder Initiativen innerhalb eines homogenen katholischen Lagers oder innerhalb eines genuin proletarischen Lebenszusammenhangs gingen verloren.<sup>33</sup>

<b>Parteidentifikation</b>	<b>Jahr</b>		
	1972	1980	1983
<b>sehr stark</b>	17	16	11
<b>mäßig</b>	19	24	31
<b>ziemlich schwach</b>	1	2	5
<b>keine Identifikation</b>	20	14	17

*Tabelle 1:* Parteidentifikation in der BRD im Verlauf der langen 1970er Jahre<sup>34</sup>

Wie in der obigen Darstellung zu sehen berührten die Entwicklungen des Milieuzerfalls die Bindungen der Wähler zu ihren Parteien zunächst nur unwesentlich. Auch wenn die Parteien in den 1970er Jahren demnach noch kaum von alarmierenden Befunden erreicht wurden, so kursierten selbst in diesem hochpolitisierten Jahrzehnt bereits eindringliche Warnungen angesichts der krisenhaften Züge einzelner Parteien, des gesamten Parteiwesens<sup>35</sup> oder gar der Mehrheit institutionali-

31 Vgl. Pink, Oliver (2011): Nur 13 Prozent vertrauen der Politik, in: Die Presse, 12.11.2011.

32 Zu krisentheoretischen Ansätzen vgl. Huth, Iris (2004): Politische Verdrossenheit: Erscheinungsformen und Ursachen als Herausforderungen für das politische System und die politische Kultur der Bundesrepublik Deutschland im 21. Jahrhundert. Münster, S. 38 sowie zur Frage nach der Existenz von Politik-, Politiker-, Parteien-, Institutionen-, Staats- oder Demokratieverdrossenheit in ebd., S. 442 ff.

33 Vgl. auch bei Naßmacher, Hiltrud (1989): Auf- und Abstieg von Parteien. Ansätze zur vergleichenden Betrachtung von Etablierung und Niedergang von Parteien im Wettbewerb. In: Zeitschrift für Politik, Jg. 36, H. 2, S. 169-190, S. 186 f.

34 Vgl. Gabriel, Oscar W. (1987): Parteien auf dem Prüfstand: Leistungsfähig, aber unbeliebt? In: Haungs, Peter/Alemann, Ulrich von (Hrsg.): Parteien in der Krise? In- und ausländische Perspektiven. Köln, S. 52-60, S. 53 f.

35 Vgl. Dalton, Russell J./Wattenberg, Martin P. (2000): Parties without partisans. Political change in advanced industrial democracies. Oxford, S. 3 und passim. Sowie für Österreich bei

sierter Großorganisationen wie Jugendorganisationen, Kirchen oder Gewerkschaften.<sup>36</sup> Dringend angemahnt wurde eine Weiterentwicklung bei den politischen Parteien, den Akteuren selbst.<sup>37</sup> In der Folge ergänzten vielfältige Beiträge die Debatte über das sich zuspitzende Dilemma einer geringer werdenden Repräsentativität, die sich in einer abnehmenden Wahlbeteiligung<sup>38</sup> sowie in steigenden Legitimationsdefiziten der politischen Parteien manifestierte.<sup>39</sup>

Die nachlassende Parteiloyalität bzw. eine anwachsende Politikverdrossenheit<sup>40</sup> sind auch Gegenstand der Untersuchungen etwa Elmar Wiesendahls,<sup>41</sup>

---

Schäfer, Heinz (1986): Parteienstaatlichkeit – Krisensymptome des demokratischen Verfassungsstaats, a. a. O., S. 55.

- 36 Vgl. Langguth, Gerd (2003): Das Verhältnis von Parteien und zivilgesellschaftlichen Organisationen. In: Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ des 14. Deutschen Bundestages (Hrsg.): Bürgerschaftliches Engagement in Parteien und Bewegungen. Opladen, S. 177-190, hier S. 180 sowie van Biezen, Ingrid/Mair, Peter/Poguntke, Thomas (2011): Going, going, ... gone? The decline of party membership in contemporary Europe. In: *European Journal of Political Research*, Jg., H., S. 1-33, hier S. 19 f.
- 37 Vgl. etwa Dittberner, Jürgen/Ebbighausen, Rolf (1973): Parteiensystem in der Legitimationskrise. Studien und Materialien zur Soziologie der Parteien in der Bundesrepublik Deutschland. Opladen, Ebbighausen, Rolf (1969): Die Krise der Parteiendemokratie und die Parteiensoziologie. Eine Studie über Moisei Ostrogorski, Robert Michels und die neuere Entwicklung der Parteienforschung, Berlin sowie Krockow, Christian Graf von/Lösche, Peter (Hg.) (1986): Parteien in der Krise. Das Parteiensystem der Bundesrepublik und der Aufstand des Bürgerwillens. München. Dies gilt ebenfalls für Entwicklungen in anderen Ländern Westeuropas, die sich zum Teil bis weit in die 1990er Jahre erstrecken. Vgl. dazu stellvertretend Gerard, Emmanuel (1985): De katholieke partij in crisis. Partijpolitiek leven in België -1918-1940. Leuven, bzw. Morlino, Leonardo (1996): Crisis of Parties and Change of Party System in Italy. In: *Party Politics*, Jg. 2, H. 1, S. 5-30.
- 38 Vgl. Pennings, Paul (1998): The triad of party system change: votes, office and policy. In: Pennings, Paul/Lane, Jan-Erik (Hrsg.): *Comparing party system change*. London, S. 79-100 und Mair, Peter (1998): Representation and participation in the changing world of party politics. In: *European Review*, Jg. 6, H. 02, S. 161-174, S. 172.
- 39 Vgl. Decker, Frank (1999): Parteien und Parteiensysteme im Wandel. In: *Zeitschrift für Parlamentsfragen*, Jg. 30, H. 4, S. 345-361, Poguntke, Thomas (1999): Das Parteiensystem der Bundesrepublik Deutschland: Von Krise zu Krise? In: Ellwein, Thomas/Holtmann, Everhard (Hrsg.): 50 Jahre Bundesrepublik. Rahmenbedingungen – Entwicklungen – Perspektiven (PVS-Sonderheft 30). Opladen/Wiesbaden, S. 429-439, Walter, Franz (2000): Analysen und Alternativen – Die Krise hinter der Krise Zur Lage der Parteien in der Bundesrepublik. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Jg. 45, H. 2, S. 177-187 sowie Andersen, Uwe/Alemann, Ulrich von (Hg.) (2009): *Parteien in Deutschland. Krise oder Wandel?* Uni-Studien Politik. Schwalbach.
- 40 Zur Bedeutungsanalyse des Begriffs siehe Arzheimer, Kai (2002): Politikverdrossenheit. Bedeutung, Verwendung und empirische Relevanz eines politikwissenschaftlichen Begriffs, Wiesbaden.
- 41 Vgl. Wiesendahl, Elmar (2011a): Die Volksparteien in der Krise. In: Wieland, Joachim (Hrsg.): *Entscheidungen des Parlaments in eigener Sache*. Berlin, S. 121-167 bzw. Wiesendahl, Elmar (2005a): Das Ende der Mitgliedpartei. Die Parteiendemokratie auf dem Prüfstand. In: Dettling,

demzufolge die Zivilgesellschaft zunehmend Repräsentationsaufgaben und Mitwirkungsmöglichkeiten von den Parteien übernehme. Die Welt sei umbruchartig „pluraler, differenzierter, schwieriger“<sup>42</sup> und damit auch für die starr gebliebenen Parteien schlechter zu beherrschen und zu gestalten.<sup>43</sup>

Insofern scheint es angesichts der Wandlungserfordernisse nur konsequent, dass sich die wissenschaftliche Forschungsliteratur über eine *Krise der Parteien* bzw. der Parteiensysteme allmählich auch der Betrachtung eines möglicherweise erforderlichen oder eines bereits stattfindenden *Wandels dieser politischer Institutionen* widmet. Bereits gegen Mitte des 20. Jahrhunderts wurde angesichts der markanten Veränderungen auch generell über eine veränderte Typologie der Parteien gestritten.

### 2.1.2 Der Wandel von Parteien

Neben der umfangreichen Literatur über krisenhafte Züge von Parteien identifiziert eine beinahe ebenso große Bandbreite an Untersuchungen ein Wandlungserfordernis oder Veränderungen in den Organisationsstrukturen von Parteien.<sup>44</sup>

---

Daniel (Hrsg.): Parteien in der Bürgergesellschaft. Zum Verhältnis von Macht und Beteiligung. Wiesbaden, S. 23-42, hier S. 32 ff.

42 So Thüringens Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht in Kohl, Christiane (2011): „Es gibt einen großen Problemstau“, in: Süddeutsche Zeitung, 13.09.2011.

43 Vgl. Schäfer, Heinz (1986): Parteienstaatlichkeit – Krisensymptome des demokratischen Verfassungsstaats, a. a. O., S. 55 f.

44 Der folgende kurze Überblick thematisiert lediglich einen idealtypischen Bruchteil der erschienenen Literatur der genuinen *Party Change*-Forschung. Vgl. für einen zusammenfassenden Abriss bei Wiesendahl, Elmar (2010): Zwei Dekaden Party Change-Forschung. Eine kritische Bilanz. In: Gehne, David/Spier, Tim (Hrsg.): Krise oder Wandel der Parteiendemokratie? Wiesbaden, S. 92-118. Studien zum *Party System*-Change behandeln dagegen Systemverschiebungen bei der Veränderung von Parteiensystemen im Gesamten. Vgl. zur Systematik Helms, Ludger (1995): Parteiensysteme als Systemstruktur. Zur methodisch-analytischen Konzeption der funktional vergleichenden Parteiensystemanalyse. In: Zeitschrift für Parlamentsfragen, Jg. 26, H. 4, S. 642-658, S. 643, Jun, Uwe (2004b): Parteien und Parteiensystem. In: Helms, Ludger/Jun, Uwe (Hrsg.): Politische Theorie und Regierungslehre. Eine Einführung in die politikwissenschaftliche Institutionenforschung. Frankfurt am Main [u. a.], S. 163-193, hier S. 180-182 sowie Wolinetz, Steven B. (1988): Party System Change: Past, Present and Future. In: Wolinetz, Steven B. (Hrsg.): Parties and party systems in liberal democracies. London u. a., S. 296-320. Aufgrund der umfangreichen wissenschaftlichen Literatur vgl. exemplarisch bei Kirchheimer, Otto (1965): Der Wandel des westeuropäischen Parteiensystems. In: Politische Vierteljahresschrift, Jg. 6, H. 1, S. 20-41, Lipset, Seymour M. (1967): Party systems and voter alignments: cross-national perspectives. New York [u. a.], Wolinetz, Steven B. (1988): Party System Change: Past, Present and Future, a. a. O., Pennings, Paul/Lane, J.E. (1998): Comparing party system change, London sowie Mair, Peter (1999): Party system change: approaches and interpretations, Oxford. Ebenfalls kann aus Platzgründen bei der Frage, ob eine Krise oder ein davon unterscheidbarer Wandel vorliegt, lediglich

Nach diesen Studien unterscheiden sich die politischen Parteien seit ihrem Entstehen vor allem durch ihren Organisationsgrad.<sup>45</sup>

Die zunächst sehr verengte Interessenvertretung erfolgte generell bis ins frühe 20. Jahrhundert bei der Gründung von politischen Verbänden durch einflussreiche Honoratioren größtenteils ohne eine umfangreiche Massenbasis oder eine bedeutende und aktive Mitgliederschaft. Stattdessen führten lokal angesehene Persönlichkeiten des Großbürgertums ohne anderweitige zeitliche Verpflichtungen die eher lose verbundenen Zusammenschlüsse der *Honoratiorenparteien* an, die von Duverger *Kaderparteien* genannt werden.<sup>46</sup> Die Beschränkungen des Zensus- und Klassenwahlrechts begünstigten die Erfolgchancen dieser situativ im Wahlkampf aktiven, lockeren Zusammenschlüsse.

Als schließlich die Hürden für die Einführung des allgemeinen Wahlrechts beseitigt waren,<sup>47</sup> zeigten sich die *massen- und milieuorientierten Integrationsparteien* den Honoratiorenparteien deutlich überlegen.<sup>48</sup> Die neuen Parteien setzten vor allem auf breite Massenmitgliedschaften. Die Mitglieder konnten ihrerseits auf eine meist flächendeckende Betreuung, so z. B. in Ortsgruppen, zählen. Die Gefolgschaft der Massenparteien richtete sich zumeist nach der konfessionellen Ausrichtung oder nach der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Subkultur. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sorgte die nun konfessionell-weltanschaulich aufgeladene politische Konfrontation für eine scharfe Austragung der Klassenkonflikte. Dabei sank aufgrund der Dissonanzen die zwischenparteiliche, weltanschauliche Lager übergreifende Kooperation beträchtlich.<sup>49</sup>

Die spätestens nach 1945 in vielen Staaten Westeuropas auftretenden *Volks- oder Allerweltparteien* griffen das veränderte Wohlstands- und Konsumverhalten der Wähler auf und reagierten auf die sich allmählich abschwächenden Milieuerfahrungen, indem sie durch eine milieu- und konfessionsübergreifende Poli-

---

verwiesen werden auf Gehne, David/Spier, Tim (2010): Krise oder Wandel der Parteiendemokratie? Festschrift für Ulrich von Alemann. Wiesbaden.

45 Vgl. van Biezen, Ingrid/Mair, Peter/Poguntke, Thomas (2011): Going, going, . . . gone? The decline of party membership in contemporary Europe. In: *European Journal of Political Research*, Jg. 51, H. 1, S. no-no Dies gilt insbesondere für Duverger, der die Organisationsstruktur der politischen Programmatik gegenüberstellt und so zu einer typologischen Unterscheidbarkeit von der Massenpartei gelangt. Siehe dazu Duverger, Maurice/Landshut, Siegfried (1959): *Die politischen Parteien*. Tübingen.

46 Vgl. Duverger, Maurice (1951): *Les partis politiques*. Paris sowie Alemann, Ulrich von (2000): *Das Parteiensystem der Bundesrepublik Deutschland*. Opladen, S. 19.

47 Vgl. Grabow, Karsten (2000): *Abschied von der Massenpartei. Die Entwicklung der Organisationsmuster von SPD und CDU seit der deutschen Vereinigung*, Wiesbaden, S. 14 f.

48 Vgl. Weber, Max/Winckelmann, Johannes (1976): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. Tübingen, S. 857 ff.

49 Vgl. von Beyme, Klaus (2001): *Von den Volksparteien zu den professionalisierten Wählerparteien. Anmerkungen zur Weiterentwicklung politologischer Parteien-Typologien*. In: *Gegenwartskunde*, Jg. 2001, H. 1, S. 57-65, S. 58.

tikgestaltung Anhänger zu gewinnen suchten. Verbunden mit einem normativen Charakter des Begriffs der „Volkspartei“ versuchten die Parteien nunmehr den eigenen Anspruch der gesamtgesellschaftlichen politischen Repräsentation durch die Ansprache möglichst breiter gesellschaftlicher Schichten zu erfüllen.<sup>50</sup> In den Politikwissenschaften ging dieses Konzept Otto Kirchheimers von einem Bedeutungsniedergang von Ideologie und Mitgliederpräsenz und stattdessen von einer gestärkten Parteiführung und von einflussreichen intermediären Interessengruppen aus.<sup>51</sup> Während ideologische Grundfeste zwar den „rationalen Effizienzkriterien“<sup>52</sup> des unmittelbaren Wahlerfolgs geopfert wurden, wurden die Bande zu Subventionsmechanismen wie der staatlichen Parteienfinanzierung umso wertvoller, die so die Parteien in die Lage versetzen sollten, die rückgängigen Mitgliedsbeiträge aufzuwiegen. Eine Art Generalisierung des eher bundesdeutschen Modells der Volksparteien griff Anthony Downs in dem Konzept der *Catch All Party* auf, die sich ebenfalls an eine Vielzahl unterschiedlich geprägter und milieuerorteter Wähler zur Erhöhung des eigenen Wahlerfolgs richtet.<sup>53</sup>

In den 1990er Jahren diskutierte man mit den Begriffen der *Kartellpartei*<sup>54</sup> bzw. der *professionalisierten Wählerpartei*<sup>55</sup> die zunehmende Entwurzelung von Parteimitgliedern, deren Parteiengagement sich zumeist aus Karrieregedanken zu speisen schien. Durch die programmatische Verengung massenmedialer Bericht-

50 Vgl. Wiesendahl, Elmar (2005b): Parteitypen. In: Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.): Lexikon der Politikwissenschaft: Theorien, Methoden, Begriffe, Band 2. München, S. 673-675, hier S. 674.

51 Vgl. Kirchheimer, Otto (1965): Der Wandel des westeuropäischen Parteiensystems, a. a. O., S. 32 f. Zur Verwendungsgeschichte des Begriffs siehe ausführlich bei Hofmann, Bernd (2004): Annäherung an die Volkspartei. Eine typologische und parteiensoziologische Studie. Wiesbaden, hier S. 33 ff.

52 Hofmann, Bernd (2004): Annäherung an die Volkspartei. Eine typologische und parteiensoziologische Studie, a. a. O., S. 55.

53 Vgl. Downs, Anthony (1957): An economic theory of democracy. New York.

54 Vgl. Katz, Richard S./Mair, Peter (1995): Changing Models of Party Organization and Party Democracy: The Emergence of the Cartel Party, a. a. O., S. 19 sowie für die Niederlande bei Koole, Ruud (1992): De opkomst van de moderne kaderpartij. Veranderende partijorganisatie in Nederland 1960-1990, Utrecht, S. 406 f.

55 Vgl. Panebianco, Angelo (1988): Political parties. Organization and power. Cambridge [u. a.] sowie von Beyme, Klaus (2000): Parteien im Wandel. Von den Volksparteien zu den professionalisierten Wählerparteien. Wiesbaden, S. 191 ff. Ob die „professionelle Wählerpartei“ einen neuen Typus oder eine Fortentwicklung der „Catch-All-Party“ darstellt, bleibt in der wissenschaftlichen Literatur umstritten. Vgl. dazu Lucardie, Paul (2007c): Zur Typologie der politischen Parteien. In: Decker, Frank/Neu, Viola (Hrsg.): Handbuch der deutschen Parteien. Wiesbaden, S. 62-78 bzw. von Beyme, Klaus (2001): Von den Volksparteien zu den professionalisierten Wählerparteien. Anmerkungen zur Weiterentwicklung politologischer Parteien-Typologien, a. a. O., S. 60 f. Einem „medial induzierten Modernisierungsschub“ trägt dagegen eher das von Uwe Jun vorgestellte Modell einer „professionalisierten Medienkommunikationspartei“ Rechnung. Vgl. Jun, Uwe (2004a): Der Wandel von Parteien in der Medien-demokratie. SPD und Labour Party im Vergleich, Frankfurt [u. a.], S. 12 ff.

erstattung schwand dabei die Erkenn- und Unterscheidbarkeit der Parteien untereinander, die wachsende Verzahnung mit staatlichen Strukturen sorgte daneben für steigende Abhängigkeitsverhältnisse. Statt der lokalen Repräsentanzzwänge der Honoratiorenparteien bildeten nun der Wahlerfolg und das Hoffen auf das Verbleiben in staatlichen Ämtern die Hauptmotivation für das personenzentrierte *political campaigning*. Auch erfolgten die Legitimation und die Ressourcenbeschaffung vielfach von staatlicher Seite.

Der Wandel von politischen Parteien bleibt insofern unstreitig, bei den ursächlichen Gründen dafür ist sich die Forschung jedoch uneins: In der politikwissenschaftlichen Literatur im Allgemeinen und der *Party Change*-Forschung im Speziellen werden generell drei Theorien für den Wandel von Parteiorganisationen unterschieden.<sup>56</sup> Zum einen kann Parteienwandel als Ergebnis eigener Reife und politischen Wachstums, zum anderen als Resultat sich verändernder Umweltbedingungen oder gesellschaftlicher Trends<sup>57</sup> oder, drittens, als Konsequenz von internen und externen Einflüssen<sup>58</sup> gesehen werden. Wandel bestehe dann, so die Lesart bei Harmel und Janda, in „any variation, alteration or modification in how parties are organized, what human and material resources they can draw upon, what they stand for and what they do“.<sup>59</sup> Diese sehr weitgehende Begriffsbestimmung wird zwar später in der Theorie auf diejenigen Veränderungen reduziert, die durch die Parteiorganisation kontrolliert und ihr somit wenigstens mittelbar zurechenbar sind. Dennoch mangelt es bei diesem theoretischen Konzept an einem starken, bewussten Element des Wandels, das von Andrew Appleton und Daniel Ward als „Innovationsansatz“ entwickelt wurde. Demzufolge wird Parteienwandel als Verwirklichung von Innovation verstanden, als „subset of change, which encompasses the notions of variation, modification, or alteration in existing forms“.<sup>60</sup> Derartige Innovationen geschehen dabei zumeist in Reaktion auf veränderte Umweltbedingungen, beispielsweise nach negativen

56 Vgl. Harmel, Robert (2002): *Party Organizational Change: Competing Explanations?* In: Luther, Kurt R./Müller-Rommel, Ferdinand (Hrsg.): *Political Parties in the New Europe: Political and Analytical Challenges*. Oxford, S. 119-142, S. 119 ff. Typologisch werden diese Ansätze auch als *life cycle approach*, *system level approach* und *discrete change approach* bezeichnet.

57 Vgl. Jun, Uwe (2004b): *Parteien und Parteiensystem*, a. a. O., S. 176.

58 So etwa ein Wechsel an der Parteiführung oder die sich veränderte Dominanz von Parteifaktionen. Vgl. dazu Harmel, Robert/Janda, Kenneth (1994): *An Integrated Theory of Party Goals and Party Change*. In: *Journal of Theoretical Politics*, Jg. 6, H. 3, S. 259-287, S. 266 ff. In gewisser Weise kann dies auch auf Veränderungen auf Ebene der Parteimitglieder zurückzuführen sein. Vgl. Tan, Alexander (1998): *The Impacts of Party Membership Size: A Cross-National Analysis*. In: *The Journal of Politics*, Jg. 60, H. 1, S. 188-198, S. 373 f.

59 Harmel, Robert/Janda, Kenneth (1994): *An Integrated Theory of Party Goals and Party Change*, a. a. O., S. 275.

60 Appleton, Andrew M./Ward, Daniel S. (1997): *Party Response to Environmental Change*. In: *Party Politics*, Jg. 3, H. 3, S. 341-362, hier S. 342.